

24. Sonntag im Jahreskreis

Sonntagsevangelium Mt 18,21 – 35

In jener Zeit ²¹trat Petrus zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? ²²Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal.



²³Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen. ²⁴Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war.

²⁵Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. ²⁶Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. ²⁷Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld.

²⁸Als nun der Knecht hinausging, traf er einen Mitknecht, der ihm hundert Denäre schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahl, was du schuldig bist!

²⁹Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. ³⁰Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. ³¹Als die Mitknechte das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war.

³²Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. ³³Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? ³⁴Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. ³⁵Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

Bibeltext in leichter Sprache

Gedanken zum Sonntagsevangelium

Wie oft muss ich meinem Bruder, also einem Mitmenschen, verzeihen? Alles hat doch irgendwo seine Grenzen. Irgendwann reicht es! So denken wir. So dachte auch Petrus. Und weil er es genau wissen wollte, fragte er Jesus: „Herr, wie oft muss ich meinen Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Petrus will eine klare Antwort. Und ganz selbstsicher schlägt er Jesus auch gleich mit „siebenmal“ eine großzügige Antwort vor. Zweimal oder dreimal vergeben, das ist schon viel. Damals war die gängige Meinung der Rabbiner, dass dreimaliges Vergeben voll und ganz aus reichend sei. Petrus meint es also wirklich gut mit seinem Vorschlag. Aber einmal muss doch Schluss sein. Nur wann? Das ist die Frage.

Jesus stimmt Petrus jedoch nicht zu und verblüfft vielmehr mit einem Zahlenspiel „nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal“. Im Klartext bedeutet das, dass es für einen Christen überhaupt keine mathematisch berechenbare Grenze für Vergebung und Versöhnung gibt. Wir sollen jede Grenzziehung lassen. Vergebung soll grenzenlos sein. Jesus fordert: „Seid barmherzig!“ Und das Maß ist Gott selber: „Wie unser himmlischer Vater barmherzig ist.“

Um das deutlich zu machen, erzählt Jesus wie so oft ein Gleichnis. Da rechnet ein König mit seinen Knechten ab und er trifft auf einen Knecht, der ihm 10000 Talente schuldig ist. Eine gigantische Summe. Ein Talent sind 600.000 Denare. Ein Denar war damals das Tageseinkommen eines Arbeiters. Zehntausend Talente – das kann niemand zurückzahlen. Der König im Gleichnis Jesu muss wohl ein orientalischer Märchenkönig gewesen sein und der Knecht kein Geringerer als sein Finanzminister. Wer so viele Schulden hat, der hat sein Leben verspielt. Der Knecht weiß das und fällt auf die Knie. Da geschieht etwas Unbegreifliches: Der König streicht seine Schuld, schenkt Vergebung.

Kaum aber hat dieser Knecht – von der Last befreit – den Palast seines Herrn verlassen, da trifft er einen Mitknecht, dem er 100 Denare geliehen hat. Diese Summe steht in keinem Verhältnis zu der Summe, die er dem König zurückzahlen musste. 100 Denare sind ja auch zu verkraften, 10.000 Talente sicher nicht. Er aber fordert diese ein, würgt seinen Schuldner und lässt ihn ins Gefängnis werfen. Ein Spiegel Zorn und Empörung über die Ungerechtigkeit kommen in uns auf über den herzlosen Knecht. Der König hat ihm unfassbar und großherzig die gesamte Schuld erlassen. Wie kann er bereits im nächsten Moment das alles vergessen haben und seinem Schuldner so unmenschlich, ja brutal behandeln?

In diesem Gleichnis aber geht es nicht um irgendwelche Knechte oder Schuldner. Jesus will uns mit diesem Gleichnis einen Spiegel vors Gesicht halten. Wer den Mut hat hineinzuschauen, der wird sich selbst darin entdecken! Ja, so sind wir! Gierig und mitleidslos. Wir selbst sind der Knecht mit der Riesenschuld. „Wer das begreifen will“, so sagte es einmal der frühere Erfurter Bischof Wanke, „muss das Kreuz anschauen: Das ist unsere Schuld! So viel hat Gott sich unsere Vergebung kosten lassen. (...) Von dieser grenzenlosen Vergebung leben wir.“

Wir jedoch wehren uns dagegen. Nein, so sind wir doch nicht! Wir sind doch nicht so unbarmherzig wie dieser Knecht und vor allem haben wir nicht so viele Schulden auf uns geladen. Aber geht es nicht oft genug auch bei uns so zu wie hier in diesem Gleichnis. Wie leicht vergessen wir, was uns alles von Gott geschenkt ist, und fallen dann über einen anderen her: „Geschieht dir recht!“ „Wie du mir so ich dir!“ „Das hat er sich selber ein gebrockt; das hat er verdient!“ So denken, so reden und so handeln wir. Immer wieder, oft genug.

Denken wir nur einmal an einen Menschen, den wir nicht ausstehen können. An einen Menschen, dem wir nicht zugestehen wollen, dass er so ist, wie er ist. An einen Menschen mit eigenartigen Ansichten, einer anderen Meinung. Denken wir an all das was uns an diesem Menschen so alles stört. Wie schwer fällt es uns, seine Eigenheiten und Macken zu verzeihen. Vergebung schenken fällt nicht leicht. Gleich siebenmal vergeben ist schon sehr oft. Wir kommen da an unsere Grenzen.

Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn fragte dazu einmal: „Wie soll ich das schaffen? Und seine Antwort lautete: „Indem ich daran denke: Ich begehe täglich Fehler. Täglich bin ich darauf angewiesen, dass andere mich ertragen. Wehe mir, wenn ich das vergesse, wenn mein Herz hart wird und nicht mehr verzeihen will.“

Wir müssen uns jeden Tag, immer wieder aufs Neue diese Ungeheuerlichkeit bewusst machen, dass Gott uns unsere Fehler und unsre Schuld nicht aufrechnet. Weil er uns immer wieder vergibt, dürfen wir selbst nicht zu kleinlichen Erbsenzählern werden, wenn es darum geht unseren Mitmenschen zu vergeben. Jesus sagt es uns klipp und klar: Dem Nächsten zu vergeben ist niemals vergeblich, weil Gott in seiner Liebe mehr vergibt, als wir uns jemals vor stellen können.

Der Schriftsteller Julien Green hat geschrieben „Wenn Gott einmal einen Augenblick aufhören wird zu verzeihen, dann wird die Welt in Stücke fliegen.“ Gott sei Dank ist seine Barmherzigkeit so unvorstellbar groß, grenzen los und unbeschränkt. Nur wir bleiben oft hinter dem zurück, was wir an deren schulden an Liebe und Aufmerksamkeit, an Geduld und Verständnis.

Deshalb ist es gut im Vaterunser immer wieder Gott zu bitten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Weil Gott uns die Kraft dazu gibt, dürfen wir es immer wieder aufs Neue versuchen dem anderen zu vergeben. Nicht nur einmal oder siebenmal. Immer und immer wieder. Wo andere mit dem Vergeben Schluss machen, da fängt es mit dem Christsein erst an.

Stefan Anzinger

Gebet

GRÖßER ALS UNSER HERZ

Herr, Gott, du bist nicht glücklich mit uns,
wenn wir einander unglücklich machen.
Du erträgst es nicht,
wenn wir nicht einander verzeihen und vergeben wollen.
Im Licht deines Sohnes sehen wir die Sünde der Welt.
Seit er gekommen ist, ermessen wir, wie hart und gnadenlos
Menschen miteinander umgehen.
Du erträgst es nicht,
dass eins deiner Menschenkinder verloren geht,
weil ihm von Menschen nicht vergeben wird.
Wir bitten dich, komm uns entgegen,
so wie wir uns von dir entfernt haben.
Viel mehr als wir dich suchen,
bist du auf der Suche nach uns.
Zerbrich den Kreislauf des Bösen,
dass wir nicht Böses mit Bösem vergelten.
Lass uns miteinander barmherzig sein,
weil du uns zuvor schon vergeben hast.
Amen.

Karlheinz May (nach Huub Oosterhuis)

